

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 91.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 13. November 1909.

34. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Landwirts Christian Dreisbach zu Großenbach als Gemeinde-Vorsteher dieser Gemeinde und des Landwirts August Weber als Gemeinde-Vorsteher-Stellvertreter auf die gezielte Amtsdauer ist meinerseits bestätigt worden.

Verleburg, den 1. November 1909.

Der Königl. Landrat. J. V. Weber, Kreissekretär.

Zur politischen Wertung des Dreibundes.

Ueber die politische Wertung des Dreibundes, insbesondere des Verhältnisses des Deutschen Reiches zu Oesterreich, hat sich R. Lamprecht im neuesten Bande seines Geschichtswerkes folgendermaßen ausgesprochen. Der Gelehrte schreibt: „Die Frage kann wohl aufgeworfen werden, ob in dem Zwange, gegen Ausgang der Siebzigerjahre zwischen der russischen und der österreichischen Freundschaft wählen zu müssen, Bismarck richtig gehandelt habe, als er sich schließlich zur habsburgischen Monarchie bekannte. Das Problem, das hier auch heute noch für die politische Betrachtung vorliegt, hat in dem historischen Moment seiner Lösung in seiner außerordentlichen Schwierigkeit unter anderem auch darin seinen Ausdruck gefunden, daß von den beiden damals zu voller Urteilsfähigkeit erwachsenen Generationen der Hohenzollern die eine für die andere gegen die Lösung zugunsten Oesterreichs eintrat: während der Kaiser durchaus für Rußland war, erwärmte sich der Kronprinz, der spätere Kaiser Friedrich, in dem Grade für Oesterreich, daß nicht zum geringsten eben ihm die in diesem Falle schwer zu erreichende schließliche Willensänderung des Kaisers verdankt wurde. Und läßt sich nicht auch heute noch Bismarcks Entscheid. als ein politischer Fehler ansehen? Es ist die Betrachtung, zu der zum Beispiel die Franzosen, von ihrer geschichtlichen Einschätzung des französisch-russischen Bündnisses her, geneigt sind.“

Der Historiker wird bei einer Meinungsäußerung von seiner Seite aus schwerlich einzelne Vorurteile für das Für und Gegen der einen oder der anderen Lösung anführen. Er wird vielmehr das nun einmal Gewordene mit der Vergangenheit zu verknüpfen suchen und befriedigt sein, wenn eine solche Verknüpfung im Sinne einer organischen Verschmelzung, einer Fortsetzung mit hin großer Entwicklungstendenzen der Vergangenheit, gelingt.

Die politische Geschichte Europas seit dem Aufkommen der großen Staaten der romanisch-germanischen Völkergruppe kann nach dem Hervortreten und dem jeweiligen politischen Uebergewicht großer geographisch gegebener Staaten zusammenhangende periodisiert werden. Geht man auf diesen Gesichtspunkt ein, so würde man sagen, daß eine früheste Periode der politischen Geschichte der heutigen europäischen Völkerfamilie durch die Hegemonie des Westens gebildet wurde; vollendet prägte sie sich aus in dem Reiche Karls des Großen. Dem folgte dann, während

des Mittelalters, die politische Führung vielmehr durch das europäische Zentrum südlich und nördlich der Alpen. Das Deutsche Reich, später Heilige Römische Reich Deutscher Nation entstand mit seinen italienischen und provenzalisch-burgundischen Grenzen und mit seiner Ausdehnung bis nach Ungarn und bis zu den Sudeten; Frankreich und England traten an zweite Stelle, und es konnte die Rede davon sein, sie in ein Lehnverhältnis zum Zentralreich zu zwingen. Allein die betrüblichsten Seiten der deutschen politischen Geschichte erzählen davon, wie nun auch diese Kombination wiederum verging. Versuche seiner föderalistischen Umbildung und dadurch inneren Neubelebung im fünfzehnten Jahrhundert, seiner Verbindung mit der sich rasch zu führender Stellung im Westen entwickelnden spanischen Herrschaft und dadurch äußerer Machterweiterung im sechzehnten Jahrhundert mißlangen; und das siebzehnte Jahrhundert brachte den vollen Ruin auf den Schlachtfeldern des Dreißigjährigen Krieges. Was aber diesmal an die Stelle trat, war zunächst wiederum eine Herrschaft des Westens: Spaniens, nachmals Frankreichs, unter Berücksichtigung der europäischen Expansion in die Gebiete der neu entdeckten oder zugänglich gemachten Welten auch der Niederlande und Englands. Daneben aber verwickelte und vervollständigte sich in dieser dritten Periode das Bild der politischen Entwicklung durch den volleren Eintritt der östlich europäischen Welt. Schon im Niedergange des Deutschen Reiches im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert wurde es fühlbar, daß Litauen, Polen, Ungarn wie auch Böhmen damals Schauplätze kräftiger Reichsbildungen waren; sie alle überragte dann, seit dem siebzehnten Jahrhundert beginnend und zweifellos dominierend seit dem achtzehnten Jahrhundert, Rußland. Dabei stellten sich Verbindungen des herrschenden Westens und des aufkommenden Ostens her, wie sie namentlich den französisch-türkischen und den französisch-russischen, dazwischen auch vorübergehend den französisch-schwedischen Beziehungen ein besonderes Relief gaben: Beziehungen, die das Europa der Mitte, das Deutsche Reich, fast schon neben ihm selbständig Oesterreich und an dritter Stelle Italien immer mehr in den politischen Hintergrund drängten; Beziehungen, als deren charakteristischer Abschluß der Siebenjährige Krieg und die napoleonischen Zeiten noch in frischer Erinnerung sind.

Demgegenüber bezeichnen nun die europäischen politischen Ereignisse des neunzehnten Jahrhunderts den Anfang einer neuen, vierten Periode. Von neuem beginnt sich das Zentrum des Erdteils politisch zu heben. Und es sind die tiefsten Entwicklungstendenzen der Zeit, die dieser Hebung zu Grunde liegen: das neue Wirtschaftsleben der Unternehmung mit seinen sozialgeschichtlichen Konsequenzen und dem Bedürfnis nach geographisch größeren Staatsgebilden, der vordringende Subjektivismus mit den politischen Exponenten der Einheitsidee, der Imperialismus schließlich, das autoritäre Korrelat der demokratischen

Einheitsbestrebungen. Und man weiß, wie alle diese gewaltigen Kräfte gerade in Mitteleuropa gewirkt haben: in vollster Harmonie ihrer möglichen Korporationen innerhalb der Grenzen des heutigen Deutschen Reiches, das dadurch die führende Stelle unter den zentral-europäischen Staaten erlangte, mit stärkerer Betonung vornehmlich der Einheitsidee und darum verhältnismäßig früh in Italien, das seine wirtschaftliche Entwicklung erst neuerdings sozusagen nachholt; unter Einwirken vornehmlich des Imperialismus, und damit der am spätesten mobil werdenden Kraft, in dem national so vielgestalteten und zerrissenen Oesterreich. Indem nun aber diese tiefen Kräfte zu wirken begannen und in der Einheit Italiens und des Deutschen Reiches wie in der Kräftigung der dynastischen Gefühle in Oesterreich politisch zutage drangen, lag und liegt es fast in der Natur der Dinge, daß diese drei Reiche sich zu Schutz und Trutz zusammenschließen. Denn wie hätten sie sonst Aussicht gehabt, den neuen Aufschwung der geschichtlichen Kräfte des europäischen Zentrums gegen Angriffe jener großen Staaten des Ostens und namentlich des Westens aufrechtzuerhalten und zu bergen, die in dem Fortgange der zentralen Bewegung notwendig die Gefährdung ihrer eigenen und namentlich der westlichen herrschenden Stellung fürchten mußten?

Zwingend fast ergab sich aus dieser Lage für den führenden Staat der zentralen Gruppe, für das Deutsche Reich, ein Bündnis mit Oesterreich. Und vollends bewiesen und zugleich zum Abschluß gebracht wurde die neue Konstellation der europäischen politischen Gewalten durch den lange Zeit nur latenten, neuerdings aber immer klarer ans Licht drängenden Gegensatz auch Englands zu den zentralen Mächten, zunächst und vor allem zu Deutschland.“

Aufgaben und Ziele des Hanjabundes.

Der Präsident des Hanja-Bundes, Geh. Justizrat Prof. Dr. Nießer, hielt am Sonntag in Köln in einer Versammlung von über 2000 rheinischen Mitgliedern des Hanjabundes eine Rede über die Aufgaben und Ziele des Hanjabundes. Wir heben daraus folgende Stellen hervor:

Der Hanja-Bund ist eine zum Schutz und zur Förderung der gemeinsamen Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie begründete wirtschaftliche Vereinigung. Er muß daher nach seiner Natur und seinem innersten Wesen den Angehörigen aller bürgerlichen Parteien offen stehen, ohne Unterschied der politischen Richtung und ohne Unterschied der religiösen und konfessionellen Ueberzeugung. Wir verlangen eine bessere Wertschätzung der industriellen, kaufmännischen und gewerblichen Arbeit und die volle Anerkennung, daß sie ebenso staats-erhaltend ist, wie jede andere produktive Arbeit und daß ihre Lebensinteressen ebenso sorglich wie die der Landwirtschaft gepflegt und beachtet werden müssen. Wir erbitten uns nachdrücklich, daß die gewaltige für das Staatswohl unentbehrliche Kraft, welche in Deutschlands Industrie, Handel und

Der Pfarrer von Gamsseg.

Kriminal-Erzählung von Erich Ebenstein.

(Fortsetzung.)

„Wo war der Weichende?“ unterbrach jetzt der Detektiv den Redenden.

„Fort. Jetzt steht der Pfarrer auf und will an mir vorbeigehen. Und seine Augen sind immer noch so brennend und doch zugleich leer, und seine Hände hielt er gefaltet. — Und auch einmal taumelt er und wäre hingefallen, wenn ich ihn nicht unter den Arm gefaßt und hinüber in den Pfarrhof geführt hätte.“

Hempel stand auf und streckte seine Glieder.

„Also, so ist es gewesen! Nun, das sieht freilich verdächtig aus.“

„Und ob, lieber Herr! Und ob!“ nickte Jakob Stigl und stand ebenfalls auf. „Jetzt muß ich aber heim, damit die Weibskinder noch die Girlanden winden können.“

„Aha!“ lachte Hempel scheinbar plötzlich sehr aufgeräumt. „Da schaut dann wohl ein Glas Wein für Sie heraus für die Zufuhr — was?“

Stigl schüttelte mißmutig den Kopf.

„Ja — Schmarren! Die Wirtschaftlerin im Pfarrhof, die hat nicht so eine freigebige Hand — da kann eins lange warten, ehe die was hergibt! „Das gehört zu Deinem Amt, Stigl.“ sagt sie allemal, wenn ich was extra tun muß — na ja 's ist schon so auf dieser Welt!“

„Ach was,“ sagte Hempel ihm auf die Achsel klopfend, „führen Sie Ihren Karren in den Pfarrhof, und während die Frauen die Kränze machen, kommen Sie mit mir ins Wirtshaus. Auf ein paar Glas Wein soll es mir nicht

ankommen, daß wir unsere neue Bekanntschaft besiegeln — einverstanden?“

Jakob Stigls Augen glänzten, der Vorschlag des Fremden war ihm nicht unwillkommen.

Eine halbe Stunde später saßen die beiden allein im Extrablüthen des Goldenen Äpfels, eine große Kanne Wein vor sich, und plauderten alsbald gemächlich über allerlei Gamssegger Kleinigkeiten.

Stigl wurde bald vertraulich und mit jedem neuen Glase gesprächiger.

„Sagen Sie mal, lieber Herr, was sind Sie denn eigentlich? Sie scheinen doch Geld zu haben und sehen sich daher nach Gamsseg und verkehren mit unsereinem wie — na wie —“ Es fiel ihm nicht gleich ein, aber in seinen verschwommenen, weinseligen Augen glühte es noch wie ein letzter Rest von Mißtrauen. Hempel lehnte sich gemächlich zurück und nahm eine Pfeife, nachdem er vorher dem Alten eine angebotene hatte.

„Ich? Was ich bin? Gegenwärtig gar nichts. Früher war ich Seifensieder. Da hab ich mir ein paar Gulden gemacht — na, und jetzt lebt man halt davon, so gut's geht.“

„Ah so!“ nickte Stigl befriedigt. „Seifensieder also! Dann sind Sie ja gar nicht so hoch über unsereinem!“

„Freilich nicht!“

„Mehner ist auch ein schöner Beruf, 's hat so einen heiligen Anstrich“ — er leerte sein Glas auf einen Zug — „und wenn man noch die Gnade Gottes hat —“

„Die sieht man Ihnen schon am Gesicht an!“ fiel Hempel ein, aber Stigl nahm es für bare Münze und fuhr selbstgefällig fort: „Und wenn man versteht, sich ein Ansehen zu machen — da steht man eigentlich auch als Mehner über den Handwerklern!“

„Versteht sich!“

Sie tranken wieder eine Weile fort. Stigls Augen wurden immer verschwommener, seine mageren Hände begannen zu zittern.

Da sagte Hempel, ihm näher rückend vertraulich:

„Also, wie ist es mit der Gnade Gottes und der „heiligen“ Sache — mir kannst Du's schon sagen, was Du bei Gericht verschwiegen hast —“

Stigl starrte ihn einen Augenblick verständnislos an, dann glitt ein schlaues Lächeln über sein Gesicht. Er lachte.

„Ja so — aber Du glaubst es vielleicht nicht?“

„Was denn?“

„Daß ich den Dolland gesehen habe, wie er sich über den Leichnam gebeugt hat?“ flüsterte er.

„Wa — as?“ Hempel fuhr zurück. „Du hast ihn gesehen?“

Stigl sah jetzt stier vor sich hin.

„Hab ihn gesehen —“ lachte er — „ei freilich — mit dem Revolver in der Hand — neben dem toten Moosheimer —“

„Aber Du warst doch in Gamsseg zu der Zeit?“

Stigl nickte.

„In Gamsseg — ja — vor der Kirchentür — da kommt auf einmal der Nebel — und ich sehe alles — die Gnade Gottes — ja, Freunderl, die Gnade Gottes — frag Sie nur — die Gamssegger werden's Dir schon sagen — wer ich bin —“

Hempel wandte keinen Blick von dem Trunkenen. Was war das nun? Wahrheit? Trunkenheit? Eine geheimnisvolle Gabe der Natur, oder Komödie? Aber zu welchem Zweck?

Er rüttelte ihn an an den Schultern und sagte streng:

Gewerbe liegt, denen unser bewundernswürdiger Aufschwung und die Verwehrgung unseres Nationalwohlstandes in erster Linie zu danken ist, noch weiterhin in irgendeiner Richtung zurückgelegt von oben herab betrachtet werde. Solange der Bund der Handwirte nichts weiter getan hat, als die Interessen der deutschen Landwirtschaft energisch zu vertreten, hat er sich einer notwendigen, schönen und nationalen Aufgabe unterzogen. Sobald er aber den Grundsatz der Gleichberechtigung aller Erwerbsstände, vielfach sogar ohne Not und selbst ohne Nutzen für die Landwirtschaft in Wort und Schrift, in der Gesetzgebung und Verwaltung, verlegt und der Klinker der Gesetzgebung zur Förderung einseitiger Interessen, namentlich derer des Großgrundbesitzes, benutzte, hat er, auch nach der Ansicht weiter konservativer Kreise des Landes, die Linie überschritten, welche im Interesse einer geordneten Entwicklung unserer Gesamtwirtschaft und der Nation von jedem einzelnen, von jeder Vereinigung und von jeder Partei unweigerlich einzuhalten ist. Zur Bekämpfung einer solchen einseitigen und nach unserer Ueberzeugung verderblichen Richtung ist der Hansabund begründet worden. In den 4 Monaten seines Bestehens hat der Hansabund nicht weniger als 213 Zweigvereine bereits gebildet und 174 in der Bildung begriffen, zusammen also 387 Zweigvereine, und es stehen, außerhalb der Bezirke dieser Zweigvereine, schon jetzt fast 1800 Vertrauensmänner, deren Zahl täglich wächst, zur Verfügung der Bundesleitung. Unser deutsches Volk ist in seinen weitesten Schichten davon durchdrungen, daß nicht die rein politischen, sondern die wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Fragen für unsere nächste Zukunft entscheidend sein werden. Dies vor allem war der Grund, weshalb es wie eine befreiende Tat die Gründung des Bundes begrüßte.

Man begrüßte es mit der größten Befriedigung, daß hier zugleich mit der Forderung einer strikten Durchführung des Grundgesetzes der Gleichberechtigung aller Erwerbsstände auf scheinbar rein materiellem Gebiete ein ideales Ziel mit realpolitischen Mitteln verfolgt werde, nämlich um es mit einem kurzen Worte zu bezeichnen: eine neudeutsche Wirtschaftspolitik.

In seinen Schlussworten richtet der Redner an alle Angehörigen der Industrie, des Handels und der Gewerbe, namentlich an die Vertreter des rheinisch-westfälischen Industriebezirks die Aufforderung, dem Hansabunde beizutreten.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

Der deutsche Reichstag tritt in drei Wochen wieder zusammen; wie sich aber die Parteien untereinander oder zur Regierung und diese zu jenen stellen wird, das ist heute so ungewiß wie unmittelbar nach dem Kanzlerwechsel. Es ist soviel von der Notwendigkeit des Zusammenklasses aller bürgerlichen Parteien die Rede gewesen, die jüngsten sozialdemokratischen Wahlerfolge zeigen auch, wie dringend diese Notwendigkeit ist. Aber der Parteizwist ist heute schärfer denn je. Das ist soweit gegangen, daß auch unter den Konservativen, wegen des Schicksals der Urbanfallsteuer Uneinigkeit eingetreten war. Sie beginnen jetzt aber sich wieder eng zusammenzuschließen und das Vergangene vergangen sein lassen. Zentrum und Sozialdemokratie stellen jede für sich eine geschlossene Macht dar. Es ist bisher nicht gelungen, die drei freisinnigen Gruppen zu einer Einheitspartei zu verschmelzen, und das Ziel wird auch in den wenigen Wochen bis zum Reichstag-Beginn nun nicht mehr erreicht werden. Mit einem einigen Liberalismus ist aber ein Zusammengehen der Konservativen eher möglich, als mit einem getrennten. So wie die Verhältnisse heute liegen, ist an eine Wiederbelebung des vom Fürsten Bülow geschaffenen „Blocks“ nicht zu denken.

Die neue Steuerära fängt gut an. Schon seit einiger Zeit machte man sich auf einen Nachtragsetat in Höhe von einer halben Milliarde gefaßt. Aber diese recht anständige Summe langt noch nicht. Nach einer Meldung der „D. Volksw. Korresp.“ soll der

„Kommen Sie zu sich, Alter! Sie reden Unsinn. Gar nichts haben Sie gesehen. Gar nichts wissen Sie!“ Stigl schrak zusammen, ein lässiger Ausdruck löschte das Rächeln von seinen Zügen.

„Ich nichts wissen? — Alles weiß ich — alles! — Beschwören kann ich's, daß er vor mir gestanden ist mit dem Revolver in der Hand — und sie hat gezittert — die Hand — und der Moosheimer hat noch einmal aufgequert — und dann — dann — dann —“ Das Weitere verlor sich in undeutlichem Murmeln. Im nächsten Augenblick sank Stigls Kopf schwer auf die Tischplatte, seine Augen schlossen sich.

Eben brachte die Kellnerin frischen Wein. Als sie Stigl zu erblickte, lachte sie: „Schon wieder so weit! Wenn ihn jetzt der neue Pfarrer sehen könnte!“

Hempel stand auf und gab ihr eine Banknote. „Da — was drüber ist, gehört Ihnen, aber sorgen Sie für den Mann, daß ihm nichts zustößt.“

„Ja, ja, da ist schon vorgesorgt bei uns, wenn's einmal soweit ist — draußen auf die Streu werden wir ihn legen, da soll er sich ausschlafen. Rüh d' Hand, gnädiger Herr!“

Kopfschüttelnd verließ Hempel die Weinstube. Er selbst war ganz nüchtern. Die Worte des Alten wollten ihm nicht aus dem Sinn. Immer grubelte er darüber nach. War ihnen eine Bedeutung beizulegen oder nicht? Vom Standpunkte des gesunden Menschenverstandes aus war es ja ganz unsinnig — und doch? —

Indessen wurde Stigl von Wirt und Kellnerin in den Strohschuppen geschleppt, wachte darüber auf und suchte lallend den Wirt, den er für Hempel hielt, von der Wahrheit seiner Gabe zu überzeugen. Noch einmal und detaillierter noch als das erste mal malte er aus, wie er den Pfarrer mit dem Revolver in der Hand an der Leiche Moosheimers gesehen habe.

Diesmal fand er unbedingt gläubige Seelen. Am nächsten Morgen ging die Kunde von Stigls Bekenntnissen wie ein Lauffeuer durch den Ort, am Mittwoch

Nachtragsetat für 1909, der dem Reichstage sofort nach seinem Zusammentritt zugehen wird, Nachforderungen von insgesamt 542 Millionen Mark bringen. Diese Summe setzt sich zusammen aus 146 Millionen Mark gestundeter Matrikularbeiträge aus den Jahren 1906 bis 1908, ferner aus 136 Millionen Mark Fehlbeträge aus den Jahren 1907 und 1908 und endlich aus 260 Millionen Mark an ungedeckten Matrikularbeiträgen für 1909, die noch über die Summe von 48 Millionen (das heißt 80 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung) hinausgehen. Ursprünglich hatte man diese ungedeckten Matrikularbeiträge pro 1909 auf 232 Millionen geschätzt; im Laufe der Entwicklung des Rechnungsjahres haben sie sich aber auf 260 Millionen gesteigert. Aus diesen Zahlen ist zunächst zu ersehen, daß die Bundesstaaten bei der letzten Finanzreform ein glänzendes Geschäft gemacht haben, indem sie ihre Verpflichtungen gegen das Reich in Höhe von 406 Millionen abwälzen konnten. Zugleich läßt aber die Nachtragsforderung fast darauf schließen, daß die neuen Steuererlöse den erwarteten Betrag bisher nicht gebracht haben. Angesichts dieses Miesendefizits ist es ein schwacher Trost, daß nach der Versicherung der „N. Vol. Korresp.“ der Etat für 1910 bilanzieren soll.

Eine sehr vernünftige Ansicht über die Sozialdemokratie hat der Landrat des Kreises Witten, Abgeordneter Eder nach einem Bericht der „Lüneb. Anz.“ in einer nationalliberalen Versammlung in Lüneburg geäußert. Er meinte nämlich bei einer Besprechung der sächsischen Landtagswahlen, daß die 20 Sozialdemokraten (unterdessen sind es 25 geworden) für Sachsen nicht beängstigend seien. Ihre Anwesenheit entspreche nur der Billigkeit. Anarchistische Gelüste der sozialdemokratischen Partei seien niederzuhalten, im übrigen aber habe sie denselben Anspruch darauf, gehört zu werden, wie die übrigen Parteien, und es sei gut, wenn sie gehört würde. Was Herr Eder hier geäußert hat, das ist für vernünftig denkende Menschen selbstverständlich.

Das „Fuldaer Kreisblatt“ enthielt folgende interessante Mitteilung:

Gestern vormittag fand in den Geschäftsräumen des Friseurs Herrn J. H. Marstake hier, die theoretische Prüfung des Lehrlings Glig von hier statt. Herr Geh. Regierungsrat v. Szial aus Berlin hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich teilzunehmen. Ferner waren anwesend der Herr Landrat und der Herr Regierungsassessor, als Vertreter der Handwerkskammer Herr Hofbädermeister Simmer, sowie der Innungsobmeister und einige Beisitzer. Der Prüfling beantwortete die von der Kommission gestellten Fragen, welche sich aufs Geschäft, auf Schreiben, praktische Rechnen und Versicherungswesen bezogen, schlagerfertig, so daß ihm das Prädikat „Gut“ einstimmig zuerkannt werden konnte. Nachdem derselbe vom Herrn Geheimrat noch einige praktische Ratschläge erhalten hatte, fand die Prüfung gegen 12 Uhr ihren Abschluß. Der Ansporn fürs Gewerbe kann auf solche Weise nur gehoben werden.

Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt hierzu boshaft: „Wir finden, auf solche Weise wird nicht nur „der Ansporn fürs Gewerbe“, sondern auch die Luft des deutschen Volkes zur Vergrößerung seines Beamtenapparates beträchtlich gehoben. Denn wenn die Herren Geheimräte, Landräte und Regierungsassessoren „es sich nicht nehmen lassen“, ihre kostbare Zeit so hochwichtigen Aktionen wie der theoretischen Prüfung des Friseurlehrlings Glig zu widmen, dann darf man sich nicht wundern, daß ihre Arbeitskraft für andere minder wichtige Arbeiten ihres Ressorts nicht ausreichen will.“

Und was kostet diese Anspornung des Gewerbes durch Geheimräte, Landräte und Regierungsassessoren erst die Steuerzahler, die doch für die Diäten und Reisekosten aufkommen müssen!

Gewiß, es ist ein demokratisches Blatt, das sich diese scharfe Kritik leistet. Doch wird dieser berechtigten Kritik jeder denkende Mensch durchaus zustimmen!

Orient.

Die griechische Regierung hat sich zur strengen Bestrafung des Leutnants Tympalos und seiner Spießgesellen entschlossen, weil die Marinemannschaften einhellig

wußte man schon in Bruch beim Gericht davon, und noch am Abend bekam Jakob Stigl eine neue Vorladung.

Die neue Vernehmung Jakob Stigls gestaltete sich sehr interessant, wenn sie auch mehr psychologischen als kriminalistischen Wert besaß. — Ewert hatte den ihm befreundeten Gerichtsarzt, Doktor Hoffmann, gebeten, dabei anwesend zu sein.

Den Anfang des Verhörs führte der Gerichtsarzt fast allein. Dabei holte er weit aus.

„Wer waren Ihre Eltern? Woher stammen sie?“ „Bauernleute. Der Vater war ein Bayer. Die Mutter stammt aus Westfalen.“

„Saben sie noch?“

„Die Mutter ja. Sie ist seit zehn Jahren irrsinnig und kennt niemanden mehr. Der Vater starb vor drei Jahren. Danach übernahm mein älterer Bruder das Anwesen.“

Doktor Hoffmann nickte, als bestätigten diese Worte eine Vermutung.

„Wann kamen Sie nach Oesterreich?“

„Vor neun Jahren.“

Ueber das, was Stigl im Laufe der ersten drei Jahre seines österreichischen Aufenthaltes getrieben habe, waren seine Angaben verworren. Er war als Schneidergeselle auf die Wanderschaft gegangen, hatte bald da, bald dort gearbeitet und endlich auch in Gamsegg, wo es ihm mit Hilfe Dollands dann gelang, die Metznerstelle, die eben frei wurde, zu bekommen.

„Wann bemerkten Sie zum ersten Male die Gabe an sich, zukünftige Dinge zu sehen?“ fragte Doktor Hoffmann.

Stigl dachte nach. Er sah heute blaß und müde aus, seine Augen lagen glanzlos in den Höhlen, und ein gespannter Zug um die schmalen Lippen verlieh ihm etwas Krankhaftes.

(Fortsetzung folgt.)

drohten, den Dienst zu verlassen, wenn nicht durch eine Verurteilung des Tympalos und seiner Mitschuldigen die Schmach der Meuterei von der griechischen Kriegsflotte genommen würde. Tympalos wird also zum Tode verurteilt, das Urteil wird aber nicht vollstreckt werden. Im übrigen ist die Lage in Griechenland nur insofern verändert, als die Regierung jetzt entschlossen sein soll, sämtliche griechische Gesandtschaftsposten neu zu besetzen. Als Gesandte werden natürlich nur Männer ins Ausland gehen, die den Obersten Jorbas als den Retter des Vaterlandes verehren.

Marokko.

Auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz hat wieder Unwetter eingekehrt. Hungerige Schatule verlassen die Berge und umkreisen heulend das spanische Lager. Dort wüten die Krankheiten fort, besonders das gelbe Fieber und Brustleiden. Täglich gehen Krankentransporte ab; einige tausend Mann Ersatztruppen sollen dafür neu hingeschickt werden.

Hoch hinaus!

Seit geraumer Zeit werden aus Handwerkerkreisen lebhaft und begründete Klagen über den mangelnden und mangelhaften Nachwuchs des Handwerks laut. Andererseits nimmt das sogenannte gebildete oder halbbebildete Proletariat in bedrohlicher Weise zu. Die meisten gelehrten Berufe sind überfüllt, zu fast sämtlichen Beamtenstellungen ist der Andrang übergroß. Das sind Zustände, die beinahe krankhaft geworden sind. Die Klagen über die viel erörterte Ueberbürdung der Zöglinge der höheren Lehranstalten sind zum Teil hierauf zurückzuführen; hier liegt in manchen Fällen die letzte Ursache der tiefbedauerlichen Schülerelbstmorde. Die Öffentlichkeit darf über solche Mißstände nicht leichtfertig hinweggehen, sondern muß ihre tiefsten Grübele zu erfassen suchen, weil nur dadurch die notwendige Abhilfe vorbereitet werden kann.

Durch unsere Zeit, durch unser Geschlecht geht ein seltsamer Zug höher hinaus. Bei unseren Älteren war das Standesgefühl, die Standesfreude, der gesunde Standesstolz noch lebendig. Wie mächtig und kraftvoll solches Standesbewußtsein in früheren Zeiten entwickelt war, das zeigt die Geschichte des Bauerntums und besonders die des Handwerkers in den Zeiten, da die Zünfte und Innungen in hoher Blüte standen. Damals war es die Sehnsucht, die Freude und der Stolz des Vaters, seinen Sohn wieder dem Berufe zuzuführen, dem er selbst angehörte. Nur verhältnismäßig selten und wenn die Verhältnisse dazu zwangen, wurde ein anderer Beruf gesucht und gewählt. Man war aber auch in diesen Fällen bemüht, den Sohn nicht allzuweit vom Wurzelboden zu entfernen und nicht ganz wurzellos oder wurzellos werden zu lassen. Heute ist zwar im Bauerntume solches Standesempfinden wieder lebendig geworden; im Handwerk und in den Kreisen des kleinen Bürgertums wird es aber noch sehr vermisst und scheint es immer mehr im Schwinden zu sein. Während früher der Vater den Wunsch hegte, den Sohn werden zu lassen, was er selbst war, möchte er jetzt meist, daß der Sohn mehr werde als er ist, obgleich dieses Mehr vielfach nur scheinbar und tatsächlich ein Minder ist. „Mein Sohn soll es leichter haben als ich“, ist geradezu ein Wort des Tages geworden. Das ist ja menschlich verständlich und scheint recht väterlich zu sein. Man vergißt aber, daß es der am schwersten im Leben hat, der in eine völlig fremde Welt gestellt wird, der den Aufgaben seines Berufes nicht gewachsen und deshalb zu ewiger kümmerlicher Existenz verurteilt ist. Ein auf seinem wenn auch kleinen Hofe kräftig waltender Landwirt, ein tüchtiger, gut geschulter, in den schönen Ueberlieferungen des Handwerks aufgewachsener Gewerbetreibender ist in der Regel glücklicher, erfolgreicher und ein wertvolleres Glied der Gemeinschaft als ein halbbebildeter, der in seinem Berufe mühsam weiterkommt oder gar niemals recht heimisch wird.

Woher kommt dieses Treiben, dieses Drängen, dieses Sichstreckenwollen höher hinaus? In vielen Bürgerhäusern ist man von vornherein entschlossen, den Sohn oder die Söhne des Hauses einer sogenannten höheren Schule zu übergeben. Die Begabung wird nicht immer in Betracht gezogen. Wenn der Sohn des Nachbarn auf das Gymnasium oder in die Realschule geschickt wird, dann muß auch der eigene Sohn so erzogen werden. Das fordert der falsche Stolz, der dem Geschlechte unserer Tage meist eigen ist. Wie gewaltig der Zubrang zu den Gymnasien und Realschulen ist, das möge als folgendes wenigen Zahlen erkannt werden. In einer Stadt, in der vor etwa fünfzehn Jahren nur eine höhere Schule war, während sich jetzt vier verschiedene dort befinden, sind 43 v. H. sämtlicher Schüler Zöglinge höherer Lehranstalten. Das ist gewiß kein gesundes Verhältnis. Wie ungesund es aber ist, das wird jedem klar werden, wenn er hört, daß in einem der letzten Jahre 39 v. H. sämtlicher Schüler der höheren Lehranstalten das Zeugnis der Befähigung für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst nicht zu erreichen vermochten. Es werden also den höheren Schulen sehr viele Knaben zugeführt, die für diese Schule nicht geeignet und nicht befähigt sind. Solche Knaben werden dann von Jahr zu Jahr, von Klasse zu Klasse als schwerer, hindernder Ballast fortgeschleppt. Sie fallen nicht nur den Lehrern, nicht nur den Eltern, sondern sich selbst zur Last. Sie werden ihres Lebens und ihrer Jugend nicht froh, sondern verkümmern geistig, verblaffen seelisch. Entweder sie mühen sich ab ohne Erfolg, sie arbeiten sich müde und krank, ohne das Ziel zu erreichen, oder sie werden, weil sie die Unmöglichkeit des Erfolges merken und ahnen, schließlich stumpfsinnig und trotten durch das Leben ohne bestimmtes Ziel, ohne rechten Halt. Alljährlich, wenn die Verletzung naht, beginnt eine fürchterliche Zeit des Hangens und Bangens für Eltern und Kinder. Es wird gepaukt und gebüffelt, mit Ach und Krach wird vielleicht die Klippe des Eigenlebens umschifft. Dann geht das Schieben und Würgen weiter. Schließlich, wenn das Freiwilligenzeugnis erlassen, erfolgt worden ist, steht der geplagte junge Mann wieder vor der bänglichen Frage: Was soll nun werden? Bei vielen, ja bei den meisten kommt es nicht so weit. Sie bleiben trotz aller Mühe, trotz allen nachhaltigen Drängens hinter den Anforderungen zurück und müssen schließlich vor dem Erreichen schon des ersten Zieles abgestoßen werden. Dabei haben sie den Sinn und die Freude für einen anderen Beruf, insbesondere für den des Handwerkers, verloren. Sie suchen in Schreibstuben oder in untergeordneten Beamtenstellungen Unterkunft, oder sie vermehren das halbbebildete Proletariat, das zugestandenemoh eines der bedrohlichsten Elemente der Unruhe und der Beunruhigung ist.

Aber es kann noch schlimmer kommen. Es gibt unglückliche, bemitleidenswerte Knabenhefen, die über diese Zerknirschtheit, über diesen Zwiespalt nicht hinwegkommen können. Sie mühen sich ehrlich und redlich, sie plagen den armen Kopf und den müden Geist bis zur Erschlaffung; aber es will nicht

gehen. Wie ein Bleigewicht hängt sich diese Einsicht an die Flügel der Kindesseele. Verständige Lehrer raten den Eltern, den minder befähigten Sohn von der Schule hinweg und einem anderen Berufe, für den er vielleicht besonders begabt ist, zuzuführen. Nur selten wird dieser Rat befolgt. Es wird auf den unglücklichen, ohnehin verschüchterten, vergrämten Knaben in allen Tonarten eingeredet. Es wird ihm zu Gemüte geführt, daß er die Schande der Familie sei, wenn er nicht vorwärts komme. Man droht mit der Entziehung der Elternliebe, mit bösen und harten Strafen. Ist es denn ein Wunder, wenn ein so verängsteter, zermürbter, freudeloses, friedefreies Kind schließlich keinen anderen Ausweg sieht als den zu dem selbstgejagten, frühen Grabe? Die Dinge sind wirklich tiefer, zu ernst, als daß man sie vertuschen, beschönigen und entschuldigen sollte.

Die Eltern haben wohl die schöne und schwere Pflicht, ihrem Sohne den Weg ins Leben und vielleicht auch höher hinauf zu ebnen. Sie haben aber auch die nicht minder schwere, ja die schwerere Pflicht, unbefangenen, ernstlich und einsichtig zu prüfen, ob der Knabe auch den schweren Weg zu gehen vermag, ob er bei dem Hange und Drange höher hinauf und höher hinauf nicht schließlich niederwärts ins Elend und ins tiefe Dunkel gerät. Alle Arbeit ist würdig und wertvoll, mag sie noch so schlicht und larm scheinen. Jeder Beruf ist von Gottes Gnaden. Es ist besser, in bescheidenen, kleinen und schlichten Verhältnissen fest zu werden, als auf dem Wege zu scheinbar hohen Zielen hangen zu bleiben und zu verflummern. Wer zu besonders Großem berufen ist, der findet seinen Pfad, auch wenn dieser ihm von Anfang an nicht gewiesen wird. Dem wirklich Befähigten soll der Weg nicht verperzt und nicht erschwert werden. Wer aber solche besondere Befähigung nicht besitzt, der soll nicht auf Bahnen gedrängt, getrieben und geschoben werden, auf denen er nicht weiterkommen kann. Die Eltern, die ihre Kinder so drängen, brücken, schieben und zwingen, verfluchen sich an ihnen, sei es aus falscher, kurzweiliger Liebe, sei es aus kleinem Eigenbunkel. Es sei ferne von uns, dem kostengesteht das Wort zu reden. Wer das Zeug wirklich dazu hat, über seinen Wurzelboden gesund und kraftvoll hinauszukommen, der soll nicht gehindert werden. Der gebietet aber in der Regel ohne gefühltesten Zwang, ohne Drängen und Zerrn. Man breche aber mit dem Wahne, daß nur der glücklich werden könne und seinen Mann im Leben stehe, der über den Stand des Vaters hinauswächst, hinausstrebt oder hinausgeschoben wird. Die Wurzelhaftigkeit ist oft die beste Mitgabe fürs Leben. Wer in seinem gewordenen und gewachsenen Wurzelboden bleibt der wird viel öfter und viel eher eine in sich geschlossene, gefestigte glückliche Persönlichkeit als der, der sich mühsam einen anderen Wurzelboden suchen muß und oft, gar oft ihn nicht zu finden vermag.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Breidenbach**, 12. Novbr. (Schallige Bräuche im Breidenbacher Grund.) Wer den Schaben hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Es ist gewiß ärgerlich genug, wenn einem liebenden Mädchen der Schab untreu wird und seine Gunst einer anderen zuwendet. Vergleichene Neigkeiten bleiben auf dem Dorf nicht lange verborgen. Und wer nicht etwa Ohren hätte zu hören, der kann ihn eines schönen Morgens sehen — einen Spreu- oder Häckelstreifen, der unter dem Schutze der Nacht, von schabernadiger Hand gestreut, durch alle Gassen hinwuch die Häuser der getrennten Viehesleute verbindet. Wenn aber der Bürsche der Leidtragende ist, so schaut er nicht ohne geheimes Grauen allmorgendlich zu dem diden Apfelbaum im Hofe empor, ob als feldame Frucht der alte Weidenkorb, den die schabensfrohen Kameraden in solchen Fällen selbst auf die Gefahr hin, bei ihren nächtlichen Kletterkünsten Hals und Bein zu brechen, dort oben anzubringen pflegen, noch nicht sichtbar ist. Eine ähnliche Auszeichnung widerfährt dem ländlichen Don-Juan, der ohne Wahl sämtlichen Dorfschönen gegenüber den mehr wie Liebenswürdigen hervorzulehnen sich erlaubt. Er muß sich darauf gefaßt machen,

daß die Morgensohle ein wohlgefülltes Haferbüschlein bescheint, das sich in schwindelnder Höhe gar anmutig im Gezeige schaukelt, eine Zeichensprache von nicht mißzuverstehender Deutlichkeit. Unter diesen Umständen kann er froh sein, wenn sich schließlich noch eine standesgemäße Partie für ihn im Dorfe findet. Aber er soll sich hüten, seinem Groll durch Verweigerung des ortsüblichen Verlobungsstrintgels an das junge Volk Ausdruck zu geben. Sonst bringt man ihm zur Mitternachtstunde mittels Pfeifen, Gießtannen und Pfeitschen eine Regenmusik, daß ihm Hören und Sehen vergeht.

— **Sachsenberg**, 11. Nov. Wie verhängnisvoll das Ausrutschen auf einem achlos wegwerfenden, auf der Straße liegenden Obstreife werden kann, hat ein bedauerliches Vorkommnis in unserem Städtchen nur allzu deutlich einmal wieder darzulegen. Das kleine Töchterchen des Schmiedemeisters Heine mann ging die Treppe hinab, rutschte auf einer Obstschale aus, stürzte rücklings mehrere Stufen hinunter und brach das Genick, so daß das arme Kind rettungslos verloren war und ärztliche Hilfe nicht mehr zu helfen vermochte.

— **Itis und Widelfind**. Von einem entsehligen Unglück wurde eine Familie in Wiedede heimgeführt. Die Eltern hatten ein kleines Kind in der Wiege in einer Stube gelassen, in der sich in einem Käfig auch ein Itis befand. Das blutdürstige Tier befreite sich aus dem Käfig, stürzte sich auf das Kind, kratzte ihm die Augen aus, zerfleischte ihm die Wangen und verletzte es am Halse. Das Kind starb unter entsehligen Qualen. Die entsehligen Eltern kamen hinzu, als das Tier dem Kind gerade die Halsschlagader durchbiß.

— **Ein auffeuerregender Sannerfreih**, der in vielen Einzelheiten seiner Ausführung an die Tat des Hauptmanns von Kopenick erinnert, ist am Mittwoch in Berlin verurteilt worden. Drei Gauner drangen in das Landgericht I ein, verkleideten sich als Richter, eigneten sich Kostenrechnungsformulare an und füllten sie auf Grund von Prozeßakten, die sie aus den Schranken nahmen, aus. Dann kassierten sie diese ausgefüllten Beträge bei Prozeßbeteiligten ein, indem sie sich, ebenfalls mit gefälschten Dokumenten, als Hilfsgerichts-vollzieher ausgaben. Die drei Gauner sind in dem 21-jährigen Kellner Rüdke, dem Gelegenheitsarbeiter Warnick und dem Koch Meyer ermittelt und verhaftet worden. Dadurch, daß sie sich mit Richteraltären bekleideten, gelang es ihnen, stundenlang ungehindert in den Amtsräumen „arbeiten“ zu können. Gerichtsdienere, Schenkenfrauen u., die in ihr Zimmer traten, wurden herrlich hinausgewiesen. Als sie sich genügend Bezeichnungen ausgegeben hatten, entfernten sie sich ungehindert.

— **Einem Gaunerstückchen** ist auch die Polizeidirektion in Essen zum Opfer gefallen. Ein angeblicher Installateur erschien auf allen Bureaus der Polizeidirektion, um die Glühbirnen der elektrischen Beleuchtung auszuwechseln. Er entfernte alle Glühbirnen, ließ sich aber dann nicht wieder sehen, und als der Abend kam, war die Polizeidirektion gänzlich ohne Licht. Bis jetzt fehlt von dem Schalk jede Spur.

— **Bei der Ausfahrt** aus einem Torweg der Sedanstraße in Hannover fuhr am Dienstag ein schwer beladenes Fuhrwerk gegen die Torwegstaken und brachte die Umfassungsmauer zum Einsturz. Drei Kinder wurden unter den Trümmern begraben, eins ist tot, zwei tödlich verletzt.

— **Berlin**, 11. Nov. Das größte Schulhaus Deutschlands wird die Vorortgemeinde Pantow nach Fertigstellung des jetzt im Bau begriffenen neuen Schulgebäudes haben. Der umfangreiche Bau enthält 116 Klassen mit Nebenräumen und wird außer einer höheren Mädchenschule ein Seminar mit Übungsschule sowie drei Gemeindeschulen aufnehmen. Die Baukosten werden rund zwei Millionen betragen.

— **München**, 10. Novbr. Das bekannte Blatt des verstorbenen Dr. Sigl, das „Bayerische Vaterland“ hat sich auch zum Schiller-Jubiläum geäußert und zwar in folgender bittiger Weise: „Der Dichter Schiller ist bei den Preußen nicht gut angeschrieben, da er für die Engländer „Maria Stuart“, für die Franzosen „Die Jungfrau von Orléans“, für die Spanier

„Don Carlos“, für die Italiener „Fiesco“, für die Schweizer „Wilhelm Tell“ und für die Oesterreicher „Wallenstein“ gedichtet hat, während für die Preußen nur „Die Räuber“ abgefallen sind.“

— **Görlitz**, 11. Nov. In einer Kartonnagenfabrik in Penzig fand eine Explosion der Trodentrömmel statt. Mehrere Personen wurden getötet, zwei liegen noch unter den Trümmern, 6 wurden verwundet.

— **Bei der letzten Stichwahl** im achten sächsischen Wahlkreis **Bautzen-Ramenz** erließen einige Wähler folgenden Aufruf: „Wähler des achten ländlichen Wahlkreises! Gebt am Wahltag alle eure Stimmen Herrn Oekonomierat Brühl in Luga! Es ist ein Mann, der seinen Wählern in jeder Weise entgegenkommt, denn er stellt seiner Gemeinde den Bullen gratis zur Verfügung.“ Trotdem wurde Herr Brühl nicht gewählt. Am zufriedensten wird darüber wohl der Bulle gewesen sein, bemerkt dazu nicht ohne Witz die „Freie Ztg.“

— **Vancouver**, 10. Nov. Auf der elektrischen Eisenbahn erfolgte ein Zusammenstoß, bei dem 14 Personen getötet und 7 verletzt wurden.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 12. Novbr. Empfindlich geschädigt durch einen unerbittlichen Besucher wurde ein hiesiger Gewerbetreibender. Der betr. junge Mensch hat das in ihn gesetzte Vertrauen schände mißbraucht, indem derselbe aus einer verschlossenen Kommode den Betrag von 195 Mk. entwendete und damit heimlich verdußte. Auch einen Anzug sowie ein Kapes hieß der leichtsinnige junge Mensch mitgehen. Trotz der sofort eingeleiteten Nachforschungen hat man bis jetzt noch keine Spur des Ausreißers ermitteln können.

— **Laasphe**, 13. November. Wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Nummer hervorgeht, findet am morgigen Sonntag in der Seminarturnhalle in Hilsenbach wieder eins der beliebten Seminarkonzerte statt. Da sich auf dem dortigen Seminar auch verschiedene Zöglinge aus unserer Stadt und benachbarten Ortschaften befinden, so dürfte es für deren Angehörige von Interesse sein, dies Konzert zu besuchen. Diejenigen, welche schon früher den Seminarkonzerten beigewohnt haben, werden gewiß auch diesmal nicht fehlen, zumal die Fahrgelegenheit nach Hilsenbach eine günstige ist.

— **Laasphe**, 12. Novbr. Herrn Sanitätsrat Dr. Hermann Groos, früher in Hedersleben, jetzt in Halberstadt, einem Sohne unserer Stadt, ist der Charakter als Geheimer Sanitätsrat verliehen worden.

— **Bermershausen**, 12. November. Schwere geprüfte Eltern sind die Eheleute Bandwirt und Gemeindevorsteher Schäfer von hier. Nachdem dieselben schon mehrere Kinder durch den Tod verloren haben, wurde ihnen nun auch noch das letzte, ein Junge von elf Jahren, auf außerordentlich traurige Art entziffen. Der Kleine hatte gestern Abend ein Seil am Fensterverhüll angebracht und spielte daran herum. Plötzlich muß sich das Seil um den Hals verfangen und denselben zugezogen haben, denn als die Mutter, welche auf kurze Zeit aus dem Zimmer gegangen war, herintam, fand sie den Knaben tot am Fenster hängen. Die Wiederbelebungsvoruche des sofort herbeigerufenen Herrn Medizinalrates Dr. Guder waren leider erfolglos. Der Schmerz der Eltern kennt keine Grenzen und wird denselben allseitige Teilnahme entgegengebracht.

— **Fendingen**, 12. November. (Meisterprüfung.) Der Schmied Adolf Gädler von hier bestand vor der Handwerkskammer zu Arnberg seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „gut“.

Briefkasten der Schriftleitung.

An Mehrere. Wir bedauern, den in voriger Nummer erwähnten Artikel mit der Ueberschrift „König Sanbrat“ heute nicht bringen zu können. Wir werden aber vielleicht später noch darauf zurückkommen.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Verbands-Versammlung

Sonntag den 28. November d. J. nachm. 3 Uhr

im Lokale des Kameraden Rohlfstadt zu Laasphe.

2 1/2 Uhr Vorstands-Sitzung.

Tagesordnung:

Verbands-Angelegenheiten.

Berleburg, den 11. November 1909.

Der Verbands-Vorsitzende

Schröder.

Handarbeiten

sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen und empfehle vorgezeichnete und angefangene Arbeiten, als: Decken, Püfer, Schoner, Parachhandtücher, Nachtschdecken, Kissen, Einsätze, Schrankstufen, Reisepäcke, Klammertaschen u. Schürzen, Fenstermäntel, Journalmappen, Büchertaschen, Pantoffel u. c. auf Leinen, Aida, Filz, nordischen Wollstoff, Hardanger und Handtuchstoff u. c. in modernen Mustern. Ferner empfehle alle Stoffe und Garne, Wollstoffe, Kunstseide, Twist, Straußenwolle, Schalwolle, Zephyrwolle usw. — Außerdem empfehle Schürzen in moderner Ausführung und jeder Preislage, Handtücher in Glace und Stoff, Corsetten. Große Auswahl in

Damen- und Kinderhüten und Mützen.

Emilie Baumann, Laasphe,

Bahnhofstraße 13.

Bitte

auf meine nächste Annonce zu achten!

Moriz Rosenbaum, Laasphe.

Johannes Mansen, Heilkundiger,

Siegen, Röllnertor 10, 1 Treppe,

behandelt Kranke (akute u. chronische Krank-

heiten) nach den Grundsätzen der Naturheil-

lehre, der Homöopathie und Biochemie

auf Grund langjähriger, praktischer Erfahrungen.

Operationslose, gisfreie, gewissenhafte und individuelle

Behandlung.

Sprechstunden in Erndtebrück am Bahnhof:

Jeden Mittwoch von 9 bis 12 Uhr.

Fernsprecher Nr. 754.

Buß- und Betttag bin ich nicht in Erndtebrück. D. O.

Fichtenstangen

sofort zu verkaufen.
Erndtebrücker Schuhleisten-

Fabrik.

Bringe meine

Drogen

in empfehlende Erinnerung, als:

Feuchelhonig, Natron, Salizyl,

Hofmannstropfen, Kampfer,

Baldrian, alle Sorten Tee,

alle Sorten Seifen, Weine für

Kranke, Blutwein, Hämatalogen,

Lebertran, Lebertran-Emulsion,

Liköre.

Alle Arzneimittel für Pferde,

Kühe u. c., Brodmanns Futter-

kalk, Bauernfreude, Leber-

tran für Futterzwecke u. dergl.

Laasphe. L. Hoch.

Hustentropfen

mit wirklichem Erfolge erprobt.
Nur echt mit Marke „Medico“

Flasche 50 Pf.

Amica 10, Eucalyptus, Salbei, Anis, Pimpinella, destill. mit feinst. Spiritus 70.

Vor nutzlosen Nachahmungen

sol dringend gewarnt.

Otto Reichel, Berlin S. O.

In Laasphe bei:

Max Sings,

Wittgensteiner Drogerie.

Täglich frischen

Obstfuchen,

Zwetschen und Äpfel.

Laasphe. Ludw. Hoch.

Zwangsverkauf.

Am 13. d. M., nachm. 3 Uhr
versteigere ich in Laasphe
öffentlich meistbietend gegen sofortige
Barzahlung

zwei eigene Kleiderschränke.

Versammlung in der Wirtschaft

Zacharias hiersebst.

Laasphe, den 12. Novbr. 1909.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Die Verteidigung des Kameraden-Feuerwehrmanns Christian Dorn findet Sonntag den 14. cr. statt. Antreten der Wehr um 3 Uhr nachm. am königlichen Amtsgericht.

Der Brandmeister.

Korbwaren

sind in neuer Sendung und großer

Auswahl angekommen, als:

Reiseförbe,

Wasskörbe,

Handkörbe in allen Größen,

Arbeitskörbe,

Papier- und Kinderkörbe u. c.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Defen und Herde

sind billigst zu haben bei

F. Hartnack, Schlossermeister.

Laasphe.

Codesanzeige.

Heute Abend 7 Uhr entschlief sanft nach schwerem
Leiden mein innigst geliebter Gatte, unser guter Vater,
Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Landwirt

Christian Dorn

im 40. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, den 10. November 1909.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von
Feudingen Band 21a Blatt 50 auf den Namen des Fuhrmanns
Christian Klein in Feudingen eingetragenen Grundstücke
der Steuergemeinde Feudingen:

Flur 7 Nr. 312, in der Feudinge, Wiese, 17 ar 28 qm, 1,35 Taler
Reinertrag,

" 6 " 222
123 auf'm Heimberg, Weide, 73 ar 62 qm, 0,39
Reinertrag,

" 8 " 711
438 auf den Weherhöfen, Acker, — ar 98 qm, 0,07
Taler Reinertrag,

" 8 " 484, auf den Weherhöfen, Wiese, 3 ar 40 qm, 0,26
Taler Reinertrag,

" 8 " 485, auf den Weherhöfen, Wiese, 2 ar 80 qm, 0,22
Taler Reinertrag,

" 8 " 486, auf den Weherhöfen, Wiese, 3 ar 18 qm, 0,25
Taler Reinertrag,

am 15. Januar 1910, vormittags 9 1/2 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1,
versteigert werden.

Laasphe, den 6. November 1909.

Königliches Amtsgericht.

Königliches Lehrer-Seminar zu Hilchenbach.

CONCERT

in der Turnhalle.

1. Aufführung: Sonnabend den 13. November 1909, abends
8 Uhr;
2. Aufführung: Sonntag den 14. November 1909, nachm.
5 Uhr.

Männerchöre (Raff, Boewe, Hegar, Richard Wagner, Volks-
weisen u. a.)

Streichorchester.

Violinoli (Mozart, Beethoven).

Numerierte Einladungen für Sonnabend 0,75 M., für Son-
ntag 1 M., erhältlich in Brückers Buchhandlung zu Hilchenbach und
an der Kasse. Programme mit Text 10 Pfg.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Die statutenmäßige

Generalversammlung

findet Samstag den 20. November, abends 9 Uhr im
Saale des Herrn Friß Bofch statt.

Tagesordnung:

1. Neuwahl resp. Ersatzwahl von vier Vorstandsmitgliedern.
2. Wahl einer Rechnungs-Prüfungs-Kommission für 1910.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende
August Mittelmann.

Vom 27. Oktober d. Js. ab bin ich an jedem
Mittwoch vormittags in Laasphe im Hotel zum
„Wittgensteiner Hof“ zu sprechen.

Block, Rechtsanwalt in Biedenkopf.

Jetzt ist die richtige Zeit

für alle

schwächlichen Personen, **ff. Medizinal-Lebertran**

oder

Lebertran-Emulsion

einnehmen.

Diese als ganz vorzügliche Nähr- und Kräftigungsmittel anerkannte

Fabrikate erhalten Sie stets frisch in der

Wittgensteiner Drogerie

Max Hintz, Laasphe i. W.

LAASPHER

- 1849 -



Schützenverein.

- 1909 -

Am Samstag den 13. cr.

im Saale des Herrn L. Koch von abends 8 1/2 bis gegen 11 Uhr

Konzert,

hierauf

Ball.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Kurheffischen
Jäger-Bataillons Nr. 11.

PROGRAMM.

1. Teil.

1. Jägermarsch von Heimbuch.
2. Ouverture z. Op. »Stradella« Florow.
3. Fantasie a. d. Op. »Mignon« Thomas.
4. Andante für Cello-Solo Soltermann.
- (Solist: Herr Breiting.)
5. Divertissement a. d. Operette »Die ge-
schiedene Frau« Leo Fall.
6. Barcarole Tichaukowski.

2. Teil.

7. »Lizzl«, Polka für Trompeten-Solo Hartmann.
- (Solist: Herr Erfurth.)
8. Paraphrase über das Lied »Ein Vöglein
lang im Lindenbaum« Nehl.
9. Komm, komm, Held meiner Träume, Walzer-
lied a. d. Operette »Der tapfere Soldat« O. Straus.
10. Walzer a. »Die Dollaprinzeßin« Leo Fall.
11. Jägerlieder-Potpourri Reckling.

Eintritt für Mitglieder und deren Damen Mt. 0,50.
„ Nichtmitglieder „ 1,00.

Programme sind an der Kasse zu haben.

Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Für Wiesen und Weiden ist THOMASMEHL

der beste Phosphorsäuredünger.

Eine reichliche Düngung mit Thomasmehl
ergibt doppelte, ja dreifache Erträge, ver-
bessert den Pflanzenbestand und erhöht
den Nährwert des Futters.

Thomasmehl kaufe man nur unter bestimmter schriftlicher
Garantie für Gehalt an Gesamtposphorsäure
und deren Zitronensäurelöslichkeit oder für Ge-
halt an zitronensäurelöslicher Phosphorsäure.

Thomasmehl garantiert rein und vollwertig, liefern nach-
benannte Firmen nur in plombierten Säcken
mit Schutzmarke oder Firmenaufdruck und mit
Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H. Berlin W 35.
Schuchtermann & Kremer
Dortmund.

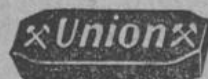
Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen
oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Johs. Schütz, Eichen (Kr. Siegen)

Kohlen- und Eisen-Grosshandlung

empfiehlt

als besten Ersatz für Holzfeuerung (Hausbrand, Bäckereien, Mehlgereien etc.)



Braunkohlenbriketts

„Union“.

Anerkannt beste Marke!
Grosse Ersparnis! Sehr heizkräftig! Geruchlos!
Überall auf Lager.

Alle Sorten

Anthraziten, Förderkohlen, Bestmelierte und Stückkohlen.

Siessereikohls. Koks für Centralheizungen.

Roheisen, Stabeisen, Bleche.

Die auf Antrag der Frau David
Gans in Frankfurt a. M.,
durch Beschluß vom 2. Oktober 1909
angeordnete Zwangsversteigerung
wird nicht gegen den Bauunter-
nehmer Wilh. Mennekes, son-
dern gegen den Fabrikarbeiter
Wilhelm Mennekes in
Erndtebrück betrieben.
Berleburg, den 10. Nov. 1909.
Königliches Amtsgericht.

Versammlungen.

Sonntag den 14. Novbr. in
Erndtebrück um 2 Uhr im
Bald'schen Saal am Bahnhof,
Feudingen abends 8 1/2 Uhr
im Dör'schen Saal.
Referat des Herrn Stadtverord-
neten Rippel-Hagen über
die Reichsfinanzreform.
Jedermann ist freundlichst ein-
geladen.

Der Vorstand
der Christl.-soz. Partei.

Liberaler Verein Erndtebrück.

Sonntag den 14. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr
Versammlung.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Wiesenbesitzer der Wiesen-
genossenschaft »Aue« werden hier-
durch aufgefordert, die Gräben
bis zum 15. d. Mts. ordnungs-
mäßig aufzumachen, damit keine
Verkrüppelungen stattfinden können.
Laasphe, den 8. Novbr. 1909.

Der Vorstand.

Tüchtige Erdarbeiter

gesucht zur Wasserleitung
Fellinghausen b. Kreuzthal.
Durth & Hünfiss
a. St. Fellinghausen.

Wir suchen 4-5

Erdarbeiter

zum Wegebau Niederlaasphe.
Gebr. Schäfer,
Unternehmer,
Fischelbach.

Tüchtiges

Dienstmädchen

zu Weihnachten gesucht.
Frau Ludwig Koch,
Laasphe.

Ein Schneidergeselle

auf dauernde Arbeit und ein
Lehrling
gesucht von
Friedrich Klotz,
Schneidermeister,
Banse.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendliches Aussehen, weiße, samet-
weiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Steden-
pferd-
Lillemilch-Seife
von Bergmann u. Co., Rabenau
a. S. 50 Pfg. bei
Max Hintz, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

MAGGI'S

Bouillon-Würfel

5 Pfg.
zu 5 für 1/4 Liter.

stets frisch vorrätig bei
Ludw. Dresler, Laasphe,
Königsstraße.

Gottesdienste in Laasphe.
14. November, (23. S. n. Trin.)
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für die Diaspora des
Auslandes.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Hierzu Nr. 46 des Allst. Familienbl.